

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

N 82.

Donnerstag, den 15. Juli

1897.

### Amtstage

finden statt

Dienstag, den 20. Juli d. J., von Vormittags 11 Uhr ab | Montag, den 26. Juli d. J., von Vormittags 11 Uhr ab  
im Rathhause zu Schönheide und | im Amtsgerichtsgebäude zu Eibenstock.  
Schwarzenberg, am 12. Juli 1897. | Königl. Amtshauptmannschaft.  
Fehr. v. Wirking.

Donnerstag, den 15. dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr

soß im hiesigen Amtsgericht 1 silberne Remontoir-Uhr versteigert werden.  
Eibenstock, den 12. Juli 1897. Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgericht.  
Altuar Böhme.

#### Der deutsche Volkstag in Eger,

der am vergangenen Sonntag stattfinden sollte, behördlicherseits aber verboten worden war, hatte eine nach vielen Tausenden zählende Menge Deutscher aus Nordböhmen in der nordwestlichen Stadt des alten „Böhmen“ versammelt. Sie waren gekommen, um gegen die böhmisches Sprachverordnungen zu protestieren und wenn die österreichische Regierung den Zweck verfolgte, die innerhalb ihrer Staatsgrenzen wohnenden Deutschen ihre Nationalität vergessen zu lassen, damit sie ja nicht etwa ein Gefühl empfänden, mit dem Deutschen Reiche wieder in engere politische Beziehungen zu treten, so ist das gerade Gegenheil davon eingetreten. Früher, als die Deutschen das führende Volk Oesterreichs waren, zerklüfteten sie sich in zahlreiche Parteien und Parteien; heute fühlen sie alle von dem einen Gedanken ihrer nationalen Zusammengehörigkeit befeuert, heute sind sie gemeinsam stark und fest entschlossen, sich ihre Nationalität nicht rauben zu lassen. Die gemeinsame Parole aller deutschen Parteien in Oesterreich lautet heute: erst Zurücknahme der Sprachen-Berordnungen, dann erst Versuch einer gütlichen Auseinandersetzung mit den Tschechen.

Vor Pfingsten bereits war zum ersten Male ein deutscher Volkstag nach Eger einberufen und von der Behörde ohne einleitenden Grund verboten worden. Der zweiten, unter genauester Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen erlassenen Berufung auf den vergangenen Sonntag, ist das gleiche Schicksal widerfahren; die für das Wohl ihrer slavischen Unterthanen besorgte Regierung hat es aber nicht verhindern können, daß 72 deutsche Reichsraths- u. Landtagsabgeordnete Böhmens von allen Parteischattirungen mit den Bürgermeistern der deutschen Städte dieses Landes zu einer Beratung über diese unerhörte Gewaltmaßregel zusammengetreten sind; sie hat ebensoviele zu verhindern vermocht, daß an 10,000 Deutsche dort, wo Böhmen, Bayern und Sachsen aneinanderstoßen, zusammenströmten, um, da sie den Mund zum Reden nicht öffnen durften, wenigstens im brausenden Gesange der „Wacht am Rhein“ den Klage- und Jorntuf über das Unrecht am deutschen Stamme zu erheben.

Wenn man nun aber liest, daß in Eger am Sonntag die Kornblumen und die schwarz-roth-goldenen Fahnen das Bild der Stadt belebten und daß vielfach die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, so wird man verstehen, weshalb die Regierung sehr energisch gegen die Demonstranten einschritt. Hier haben die Deutschen offenbar das Gute zu viel gethan.

Da in Eger selbst eine Versammlung nicht möglich war, zog eine riesige Menschenmenge nach Waldsassen, im benachbarten Bayern gelegen. Als am Abend etwa 4000 Personen vom Auszug nach Waldsassen zurückkehrten, zog ihnen ein großer Theil der Egerer Bevölkerung entgegen. Die nach dem Bahnhof beorderte Gendarmarie wurde verhöhnt und mußte sich zurückziehen. Die Menge zog hierauf zum Kaiser Franz-Joseph-Denkmal, um unter Absingung der „Wacht am Rhein“ Kundgebungen zu veranstalten. Die gesammte zusammengezogene Gendarmarie sowie die Finanzwache wurden hinbeordert; da die Menge jedoch nicht wich, wurde Militär herbeigerufen, welches mit Kolben und Bajonnet den Marktplay räumte, während die berittene Sicherheitswache in den Straßen die Ordnung herstellte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nachts 11 Uhr herrschte überall Ruhe.

Graf Baden hat durch sein rigoroses Vorgehen nichts weiter erreicht, als den Widerstand der Deutschen aufs Schärfste zu steigern. Selbst in der Konferenz der verfassungstreuen Großgrundbesitzer soll am Sonntag die Stellungnahme gegen die Regierung entschieden betont und das Zusammengehen mit den Deutschfortschrittlichen in stärkerem Maße ausgesprochen worden sein.

Die Wiener Blätter veröffentlichen eine von den in Eger versammelten deutsch-böhmischen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten beschlossene Kundgebung, in welcher gegen das Verbot der Versammlung in Eger Einspruch erhoben wird.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Majestät der Kaiser ist auf seiner Nordlandreise von einem bedauerlichen Unfall betroffen worden, der hoffentlich ohne ernstere Folgen bleiben wird. Telegraphisch wurde darüber gemeldet: Ddbd., 11. Juli. Heute wurde Seine Majestät der Kaiser nach dem Gottesdienst bei Spaziergang an der von niederfallendem Mastbezug getroffen; ein an diesem befindlicher Strick schlug mit solcher Festigkeit gegen das linke Auge Seiner Majestät, daß ein mäßiger Bluterguß in die vordere Augenkammer eingetreten ist. Seiner Majestät wurde sofort ein Schutzverband angelegt. Schmerzen sind nicht vorhanden.

— Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe hat am 10. d. die Regentenschaft des Fürstenthums Lippe-Deimold niedergelegt. Graf Ernst von Lippe-Deimold wird als Regent seinen Einzug am 17. d. in Detmold halten.

— Aus Erfurt war dem „Schwab. Merkur“ gemeldet worden, daß der neue Chef der Reichspostverwaltung General von Pobjielski die Absicht habe, alsbald nach den Sigen einer Anzahl von Oberpostdirektionen zu reisen, um, eventuell Anordnungen über die anderweite Befestigung des dienstlichen Verkehrs mit der Zentralstelle zu treffen. Hierzu wird dem „Leipz. Tagebl.“ ebenfalls aus Erfurt geschrieben: „Ich habe hier zuverlässige Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß von einer solchen Absicht des neuen Generalpostmeisters nichts bekannt ist. Es sei ja nicht ausgeschlossen, daß der Staatssekretär des Reichspostamtes mit den Oberpostdirektoren in persönliche Verbindung trete, aber dann würde er gewiß nicht einen Zeitpunkt wählen, an welchem die meisten dieser Herren ihren Sommerurlaub bereits angetreten haben. Ferner werde Herr von Pobjielski diese Besuche sicher nur zur Information, keinesfalls aber schon zu „Anordnungen über die anderweite Befestigung des dienstlichen Verkehrs mit der Zentralstelle“ unternehmen.“

— Nicht bloß der Norden und Osten Deutschlands, sondern auch der Süden spürt die Ungunst der Zeitverhältnisse auf landwirtschaftlichem Gebiet. Ein bemerkenswerther Beleg dafür findet sich in dem neuesten Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer der Oberpfalz und von Regensburg, in dem Oekonomierath Soben die Verhältnisse in folgender Weise darstellt: Er habe geglaubt, daß die Kammer von einem Bericht über die landwirtschaftlichen Verhältnisse ganz absehen wolle, weil sie „zweifellos wissen muß, daß die Lage der Landwirtschaft bereits eine solche geworden ist, daß überhaupt nur noch über Noth und Bedrängnis in derselben gesprochen werden kann, und daß es daher zweckdienlicher erseheine, wenn unter solchen Umständen auf einen Bericht verzichtet würde. Da ich nun gleichwohl über die dormalige Geschäftslage der Landwirtschaft des vergangenen Jahres zu berichten habe, wo soll ich anfangen? Soll ich den in Folge der mehr als gedrückten Getreidepreise ganz unproduktiv gewordenen Getreidebau schildern, soll ich über die Nothlage im Viehhandel in Folge des fehlenden Absatzes für Mastvieh sprechen, oder soll ich noch einmal das für alle landwirtschaftlichen Zustände denkbar ungünstigste Wetter des vergangenen Jahres, das gewiß für die meisten Landwirthe ein Schreckensgeheimnis für lange Zeit bleiben wird, uns noch einmal vor Augen führen? Ueber alle diese Dinge zwitschern die Sperlinge auf den Dächern, und mir ist von alledem das Herz so schwer, daß ich wahrhaftig nicht die Lust und den Muth in mir spüre, meine Feder noch einmal in die Tinte zu tauchen und die Sache noch weiter an die große Glocke zu schlagen. Der ungläubigste Thomas ist wohl zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lage der Landwirtschaft eine solche ist, daß, wenn nicht baldige und ausgiebige Hilfe derselben wird, die jetzigen Träger von der Bildfläche verschwinden müssen. Sind die Erparnisse früherer besserer Zeiten aufgebraucht und das Ende des Kredits — und die Zeit wird leider nach den in den letzten Wochen sich auch in

Regensburg abgepielten Vorgängen nicht mehr fern sein — erreicht, dann wird das Ende der Nothlage vollendet sein.“

— Oesterreich-Ungarn. Eger, 11. Juli. Heute früh 9 Uhr versammelten sich 72 hier weilende Reichsraths- und Landtagsabgeordnete aller deutschen Parteien Böhmens vor dem Stadthause und begaben sich, gefolgt von etwa 200 Landbürgermeistern und Bezirksobmännern sowie von einem tausendköpfigen Publikum in geschlossenem Zuge durch die Stadt nach dem Schießhause, wohin der von der Regierung verbotene Volkstag einberufen war. Der Zug wurde auf dem ganzen Wege von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und aus den Fenstern mit Blumen beworfen. Am Schießhause, welches von der Gendarmarie, der Finanzwache und der Prager Polizei besetzt war, erklärte der Polizeikommissar den Ankommenden, daß er die Abhaltung einer Versammlung nicht zulassen könne. Dr. Funke protestirte im Namen von 72 Abgeordneten als Einberufener der Versammlung gegen die Ungehörmäßigkeit des Vorgehens der Behörde, und es wurde eine Deputation an den Bezirkshauptmann entandt, welcher aber auf dem Verbot beharrte und erklärte, nöthigenfalls Gewalt anwenden zu wollen. Hierauf begab sich der ganze Zug in der Ordnung wie er gekommen war und unter dem Absingen der „Wacht am Rhein“ nach dem Stadthause zurück, in dessen sehr geräumigem Hofe eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten wurde. Nach einer kurzen Ansprache des Abgeordneten Dr. Funke gelobten alle Anwesenden entblossten Hauptes in Einigkeit und unbedingter Opposition zu verharren. Inzwischen hatte ein lebhafter Zug der Landbevölkerung in die Stadt begonnen, und zog man hierauf nach dem Bahnhof, um den Volkstag auf bayerischem Gebiete abzuhalten. Bei der Rückkehr am Abend hatte die Gendarmarie und die Finanzwache mit gefülltem Bajonnet den Marktplay abgesperrt, während die berittene Prager Polizei unablässig hin und her durch die Straßen sprengte. Es kam dabei zu größeren Zusammenstößen zwischen Bevölkerung und Polizei und zu zahlreichen Verhaftungen. Die Polizisten ritten ohne vorherige Warnung in die Volksmenge, machten auch ohne jeden Grund von der Waffe Gebrauch. Ein Trupp von 5000 Personen wurde am oberen Marktplay von der Gendarmarie mit dem Bajonnet zurückgetrieben, während von hinten Militär mit den Gewehrkolben auf die Menschenmasse einhieb, welche sich weder vor- noch rückwärts bewegen konnte. Die Polizisten sollen dabei gerufen haben: „Deutsche Bagage und deutsches Gefindel, wir werden es Euch zeigen.“ Unter den durch Säbelhiebe Verwundeten befindet sich auch eine Frau, unter den von der Polizei Niedergerittenen ein Kind. — Die liberalen Blätter drücken ohne Ausnahme ihre Entrüstung aus über das Vorgehen der Behörden in Eger und fordern sämtliche Deutsche Oesterreichs auf, den Kampf gegen eine Regierung, welche kein anderes Mittel weiß, sich zu erhalten, als gegen den in Bezug auf seine Kultur, Bildung, Industrie und Steuerkraft höchststehenden Volkstamm Oesterreichs mit tschechischem Militär, Gendarmarie und Polizei vorzugehen, voll und ganz aufzunehmen und nicht eher zu ruhen, als bis die Sprachverordnungen und die jetzige Regierung gefallen sind.

— Eger, 13. Juli. Der Gemeindevorstand beschloß, gegen die am Sonntag zur Anwendung gelangten Polizeimaßregeln Verwahrung einzulegen und nahm einstimmig einen Antrag an, über die Vorkommnisse einen Bericht zu veröffentlichen und denselben, mit einer Denkschrift versehen, dem Kaiser durch eine Abordnung überreichen zu lassen.

— Dänemark. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich in der Nähe von Kopenhagen ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Man meldet von dort unterm 12. Juli: Um Mitternacht fuhr auf dem benachbarten Bahnhofe Gjentofte der Helsingoer Schnellzug auf einen haltenden Passagierzug und zertrümmerte acht Wagen. Vierzig Personen sind todt, sechzig verletzt. Zwei Ambulanzzüge brachten die Leichen und die Verwundeten nach dem hiesigen Krankenhaus. Weiteren Nachrichten aus Kopenhagen zufolge kamen bei der Eisenbahnkatastrophe in Gjentofte sofort 33 Personen, darunter neun Kinder, ums Leben; fünf Verwundete starben

auf dem Transport nach Kopenhagen und mehrere weitere Todesfälle kamen im Laufe der Nacht und des heutigen Vormittags unter den in den Krankenhäusern untergebrachten Verunglückten vor. In dem auf dem Bahnhofe von Gjentofte stehenden Personenzuge befanden sich viele Mitglieder der sozialdemokratischen Wählervereine Kopenhagens, welche einen gemeinschaftlichen Ausflug unternommen hatten. Die meisten der unglücklichen Opfer gehören daher diesen Vereinen an. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor dem Johannisstift, wohin die Leichen gebracht worden waren, und vor den Krankenhäusern ab, sobald sich die Kunde von dem Unglück in der Stadt verbreitet hatte und die Angehörigen der Verunglückten herbeieilten, um ihre vermögten Freunde und Verwandten aufzusuchen. Alle Getödeten waren in Kopenhagen und Umgegend anständig.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. Juli. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung ersichtlich ist, findet am Freitag, den 16. im Unionssaale ein Concert der Herren Paul Gerboth und Dr. Max Burtzhardt statt. Das äußerst feinsinnige Programm bietet alles, was zu einem Kunstgenuss, der leider bei uns so selten ist, beitragen kann. Es wird unsere Leser vielleicht interessieren, Näheres über beide Künstler zu erfahren. Herr Paul Gerboth erhielt seine Ausbildung in der Musikstadt Weimar und erfreute sich dort der besonderen Gunst Eduard Lössens, des berühmten Hofkapellmeisters, der ihn auch bewog, die Künstlerlaufbahn einzuschlagen. Er war dann ein Jahr mit viel Erfolg in Wien als Concertsänger thätig und ist nun an die vereinigten Stadttheater in Elberfeld-Barmen auf mehrere Jahre engagiert. Wir hatten schon vor einigen Tagen das Vergnügen, Herrn Gerboth im Privatkreis singen zu hören und bewunderten seine Stimme und Gesangskunst. — Herr Dr. Max Burtzhardt ist nach seiner Ausbildung am Leipziger Conservatorium mit gutem Erfolge in Concerten in Berlin, Wien und Leipzig als Pianist aufgetreten und ist dabei auch noch als geschätzter Komponist und Musikschriftsteller bekannt. Das Concert verspricht entschieden außerordentlich interessant zu werden und wir empfehlen dasselbe deshalb hiermit aufs wärmste.

Dresden, 12. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag gegen 3/4 Uhr in dem Grundstücke Kleine Plauenische Gasse 1. Der Hofraum dafelbst, der mit zur Seifenfabrikation benutzt wird, ist in etwa Etagehöhe überlastet und ein Glasergelasse war mit dem Ausbessern des Daches beschäftigt. Zu kleinen Handreichungen hatte derselbe einen fast 13jährigen Knaben, der in seiner freien Zeit vom Meister des Gehilfen zu leichten Arbeiten verwendet wird, mit auf dem Dache. Zur Verhütung des Durchtretens lagen auf dem Glasbache auch mehrere Laufbretter. Auf einigen derselben hatte der Knabe gestanden, war aber verunthlich abgerutscht, hierbei durch das Dach gebrochen und in einen darunterstehenden, etwa einen Meter hoch mit kochender Dampfe gefüllten Bottich gefallen. Wie nicht anders zu erwarten, hatte das Kind dabei augenblicklich seinen Tod gefunden. Die herbeigerufene Feuerwehr mußte, ehe sie die Leiche bergen konnte, erst mit zwei in Thätigkeit gesetzten Schlauchleitungen vom Strophenfeuerhahn die Lauge abfassen und dabei auch den Stand derselben in dem reichlich 3 m tiefen Bottich in die Höhe bringen. Hiernach herausgebracht, wurde der entseelte Körper in einem schrecklichen Zustande der ammelnden maßgebenden Behörde übergeben.

Leipzig. Ueber die Leipziger Ausstellung bringt der „Berl. Loc.-Anz.“ jetzt Sätzen von A. Oskar Klaußmann, in denen es unter anderem heißt: „Wenn Jemand am 15. October vorigen Jahres in Treptow eingeschlagen, heimlich nach Leipzig transportirt worden und jetzt dort wieder aufgewacht wäre, würde er, wenigstens in dem ersten Augenblick nach dem Erwachen, glauben, immer noch im Jahre 1896 und in Treptow zu sein. Das Gelände wird ihm ja etwas verändert vorkommen, und rechter Hand, linker Hand wären verkauft, aber der erste Eindruck selbst würde ein geradezu anheimelnder für ihn sein. Mit den ersten Blicken würde er vor sich sehen: Die elektrische Rundbahn, die Bierautomaten, die vermietbaren Stühle, die Kioske für den Verkauf von allerlei Ausstellungslitteratur und in diesen Kiosken sogar dieselben Berliner Verkäuferinnen; ferner würde er sehen: die Wurstpavillons, die Motorboote, die Colonialausstellung, das Alpenpanorama, die Wasserbahn, den Fesselballon, die Verkäufer der Ausstellungszeitung mit Programmen, den historischen Stadttheil, das Eis-Panorama, das Automatische Restaurant, das Kabrinth mit dem Parem, die Taucher-Vorstellung, dieselbe große Zahl von Restaurants — denn die Leipziger Ausstellung hat nicht weniger als 64 Kneipen — dieselbe Fülle von Entrees, denn man kann in der Leipziger Ausstellung ein Eintrittsgeld von 7,25 M. und für Kataloge noch 3 M. ausgeben. Kurzum, es ist alles wie bei uns in Treptow, nur muß sofort constatirt werden: Die Leipziger Ausstellung ist übersichtlicher, liegt hübsch zusammen, hat einen viel reicheren Inhalt und insbesondere auf dem Gebiete gewerblicher Leistungen übertrifft sie die Berliner bei Weitem.“

Meißen, 11. Juli. Dieser Tage erhielt ein junger Ehegatte hier ein zierliches Briefchen von Damenhand, in welchem Folgendes geschrieben war: „Sehr geehrter Herr...! Entschuldigen Sie, bitte, meine Treistigkeit, mit der ich mir erlaube, Sie mit einem Briefe zu belästigen. Ich hatte schon längst eine besondere Neigung für Sie gefühlt, welche mich veranlaßt, Sie in einer Angelegenheit um Rath und Hilfe zu bitten. Wenn es Ihnen möglich ist, morgen Abend um 8 Uhr nach dem Stadtpark zu kommen, werden Sie mich in der Nähe der Luther-Brücke antreffen. Sagen Sie, bitte, Niemand von diesem Brief und bedenken Sie, daß von Ihrem Kommen viel für mich abhängt. Es grüßt Ihre ergebene W...“ Der „gutmüthige“ junge Mann stellte sich auch am nächsten Abend an dem bestimmten Plage ein und war nicht wenig entsetzt, dort statt des erwartenden „Mädchens“ aus der Fremde, eine Frau anzutreffen, welche ihn mit vorwurfsvollem Gesichte und den heftig herausgestoßenen Worten: „Das hätte ich nicht von Dir gedacht! Nun habe ich meine Wette verloren!“ empfing. Wie sich herausstellte, hatte die junge Frau im Koffeekränzen die Treue ihres Mannes so hervorgehoben, daß er gleichsam als reiner Engel da stand. Da nun von Seiten der anderen Damen Zweifel erhoben wurden, so kam eine Wette zu Stande, deren Ausgang für die junge Frau leider nicht den gehofften Erfolg hatte. Die Verheuerungen des Mannes, daß es ihm nur darum zu thun gewesen sei, zu wissen, wer die Briefschreiberin

wäre, sollen keine Sinnesänderung veranlaßt haben, und die unglückliche Kränzenwette hatte auf längere Zeit den Frieden gestört. Da jedoch dieser „Spaß“ öfters wiederholt werden könnte, so wollen wir ihn zur Warnung für Männer und hauptsächlich im Interesse des lieben häuslichen Friedens hier mittheilen.

Annaberg. Durch eine einfache Feiertagsfeier, zu der sich Rathsmitglieder und Stadtverordnete auf dem 832 Meter hohen Föhlsberge bei Annaberg eingefunden hatten, wurde am Montag der dort in Ziegelrohbau ausgeführte 30 Meter hohe Aussichtsturm mit Wirthschaftsgebäude dem öffentlichen Verkehre übergeben. Der Thurm ist der Erinnerung an die 400jährige Jubelfeier des Bestehens gen. Stadt gewidmet und äußerst bequem zu besteigen. In dem Wirthschaftsgebäude befindet sich eine freundliche Restauration und Uebernachtungsräume. In den letzteren sind vorläufig zehn Betten aufgestellt, jedoch ist Raum für bedeutend mehr Nachtgäste vorhanden. Die Aussicht, die sich dem Wanderer bei klarem Wetter vom Thurme aus bietet, ist überaus lohnend und fesselt.

Crimmitschau. Die 25jährige Jubelfeier der 7. Kompanie (Waplen) der Freiwilligen Feuerwehr unserer Stadt wurde am Sonntag Nachmittag herb gefeiert. Gerade als 3/3 Uhr der Festzug zum Abmarschiren sich anschicken wollte, ertönten Alarmsignale im Innern der Stadt, und alles stürzte dem Brandherde zu. Es braunte aus bisher noch unausgeläuter Ursache die in der Unteren Mühlgasse belegene Otto Selbmann'sche Buchsdruckerfabrik, wofelbst, — nebenbei bemerkt — seit einigen Wochen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgebrochen sind. Das große dreistöckige Gebäude brannte mit rasender Geschwindigkeit vollständig nieder. Die in der Nähe befindlichen Wohn- und Fabrikgebäude sind erhalten worden. Noch war dies Feuer nicht gedämpft, als wahrscheinlich infolge von umherfliegenden Funken in der nicht weit davon befindlichen Fabrik von B. Wagner (Am Mühlgraben) Feuer entstand, welches aber rasch erstickt wurde. Aus derselben Ursache wohl entstanden Brandherde in der Spinnerei von Händel & Soupe (Kirchplatz) und in der Wollniederlage von A. Selbmann (Fabrikstraße). Glücklicherweise wurden auch diese Feuer bald entdeckt und rasch gelöscht. Erst in den Abendstunden konnte das unter diesen Umständen bedeutend beeinträchtigte Fest in dem reichgeschmückten Stadttheil seinen Fortgang nehmen.

Schneeberg, 11. Juli. Der Königl. Sächs. Militärverein zu Schneeberg feierte heute unter zahlreicher Theilnahme von hier u. auswärts sein 50jähriges Bestehen. Gestern Abend fand Kommerz und heute früh Kirchenparade statt. Die Hauptfeier bestand am heutigen Nachmittag in einem Aktus auf dem Fürstenplatze; er wurde durch einen Gesangsbeitrag der „Liedertafel“ („Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins“ von Krenner) eingeleitet. In der vortrefflichen Festrede legte Bürgermeister Dr. v. Woydt nach Worten der Begrüßung die Gründe für den hohen Aufschwung dar, den die Militär- und Kriegereine in der Jetztzeit genommen haben. Der Jubelverein selbst zählt über 600 Mitglieder; er besitzt ein Vermögen von 18,500 M. und hat bis jetzt 33,500 M. Unterstützungsgelder verausgabt. Hocherfreut wurde die Festversammlung, als der Herr Festredner das Geschenk Sr. Majestät des Kaisers, bestehend in einer prächtigen Fahnenkiste und Nagel, überreichte und die huldvolle Antwort Sr. Majestät des Königs auf den ihm übermittelten Gruß verlas. Der Verein ernannte sodann einen Beteran aus dem Schleswig-Holsteinischen Kriege vom Jahre 1849, Schuhmachermeister Ebert, zum Ehrenmitgliede. Der stellvertretende Bezirksvorsitzer, Fabrikant Schneider aus Kauter, übergab hierauf die Geschenke von 33 Brudervereinen, der Militärverein „Grenadiere“ in Dresden hatte eine Abordnung entsandt, die ebenfalls ein Geschenk überbrachte. Der so stattliche Festzug ward besonders auch belebt durch Soldaten der verschiedenen deutschen Regimenter, die aus Anlaß der Uebungsreise der Kriegsakademie hier weilten; Offiziere von der Kriegsakademie hatten auch den Kommerz durch ihre Gegenwart beehrt.

Reichsaau. Den Erstigungstod hat hier eine 28-jährige junge Frau gefunden. Dieselbe, eine verheiratete Ida Spinbler, war zu Besuch bei ihrem Vater, dem Hausbesitzer Dillner hier. Die Frau hatte sich, verunthlich um sich etwas auszurufen, mit dem Kleider über ein Bett gelegt und das Gesicht tief in die Bettdecke eingebracht. In dieser Lage wurde sie sodann todt aufgefunden.

Dippoldiswalde. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am vergangenen Mittwoch hier selbst zugetragen. Die etwa 22 Jahre alte Tochter der Wittwe Bellmann war gegen 11 Uhr in ihre Schlafkammer gegangen, um zu Bett zu gehen, und hatte sich nach ihrer Gewohnheit einschließen lassen. Plötzlich hörte man gellende Pflerufe. Die Petroleumlampe, welche das Mädchen, nachdem es sich entsetzt hatte, ausblöhen wollte, war explodirt und hatte ihren brennenden Inhalt über die Bedauernswürthe ergossen, so daß sie sofort in hellen Flammen stand. Zum Unglück fand man in der Aufregung den Schlüssel nicht sofort, schüttete jedoch durch ein in der Thüre befindliches Fenster, schnell Wasser in die Kammer. Nach Definieren der Thür fand man das unglückliche Mädchen in schrecklich verbranntem Zustande auf dem Boden liegend, aber noch bei voller Besinnung. Freitag Morgen ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen. In der Kammer selbst ist nichts verbrannt.

Bei Benutzung des Fernsprechers macht sich bisweilen ein pfeifendes Geräusch derart störend bemerkbar, daß die Unterhaltung, wenn nicht ganz unmöglich, so doch bedenklich beeinträchtigt wird. In solchen Fällen genügt eine leise trommelnde Berührung des an der Sprechöffnung eingefügten schwarzen Holzplättchens, um den Uebelstand zu beseitigen und das gewohnte klare und deutliche Verstehen der Theilnehmer unter einander herbeizuführen.

### Was wir uns von dem neuen Generalpostmeister wünschen!

Kommen Sie doch nicht immer wieder in jedem Jahre mit denselben alten Sachen! So äußerte der verstorbene Staatssekretär v. Stephan bei der letzten Berathung des Post-Etats im deutschen Reichstage. Aber man mußte immer mit denselben Sachen im Reichstage kommen, weil die allgemainsen und dringendsten Forderungen an die Reform des Posttarifwesens Jahr aus Jahr ein unerfüllt blieben. Dieselben Forderungen werden auch sofort dem Nachfolger des Herrn v. Stephan gegenüber erhoben werden; denselben noch

länger zu widerstehen, wird dem Nachfolger noch weit schwerer werden. Derselbe konnte sich daher nicht besser einführen, als indem er den ganzen Rest unerfüllter Forderungen im Posttarifwesen aus eigener Initiative noch in dieser Session des Reichstages kurzer Hand durch eine Vorlage erledigte. Zu seiner Zeit sind auch die Finanzverhältnisse günstiger gewesen, um solche Reformen durchzuführen, zumal der finanzielle Ausfall hierbei auch für das Uebergangsverhältniß nicht erheblich in's Gewicht fallen kann.

In erster Reihe steht die Forderung der Erhöhung des Höchstgewichts für den einfachen Brief von 15 Gramm auf 20 Gramm. Neuerlich hat die Postverwaltung selbst im Verwaltungswege ein Höchstgewicht von 15 1/2 Gramm zugelassen. Vermittler wollen sich mit einem Höchstgewicht von 18 Gramm begnügen, aber auch selbst eine Erhöhung bis auf 20 Gramm würde nach der ungünstigsten Berechnung nur einen Ausfall von 4 Millionen Mark zur Folge haben. Eben jetzt verlautet, daß für den Westpostverein gerade die deutsche Regierung den Antrag gestellt hat, das Höchstgewicht von 15 Gramm auf 20 Gramm zu erhöhen. Zum Mindesten müßte das Gewicht soweit erhöht werden, daß ein gewöhnlicher Bogen Schreibpapier, wie er zu allen Eingaben bei Behörden erforderlich ist, einschließlic des dazu gehörigen Umschlages, noch für das einfache Briefporto befördert werden kann.

Eine alte Forderung ist eine Herabsetzung der Versicherungsgebühren bei dem Geldporto. Diese Versicherungsgebühr beträgt gegenwärtig 1/3 bis 1 vom Tausend des Geldwerts und steht ganz außer Verhältnis zum Risiko der Postverwaltung bei der Uebermittlung von Geldsendungen. Was ist die Folge davon? Die Absender unterlassen es, den Geldbetrag vollständig zu declariren, oder sie versichern denselben bei Privatankalsten, welche gegen eine weit geringere Gebühr für den Verlust eintreten. Eine Herabsetzung der Versicherungsgebühr wird daher der Post nicht Mindereinnahmen, sondern Mehreinnahmen bringen, in Folge einer vollständigen Declaration der Geldsendungen.

Eine andere gerechtfertigte Forderung betrifft die Herabsetzung der Telephonengebühren wenigstens für kleinere Orte und Bezirke, in welchen die Teilnehmer entsprechend der Telephonanschlässe auch einen geringeren Nutzen von der geringeren Zahl der Telephoneneinrichtung haben.

Während Vorstehendes die Reform des Posttarifwesens betrifft, würde es nicht minder angezeigt sein, endlich in dem Postgesetz selbst den Postzwang aufzuheben, der gegenwärtig noch besteht für die Beförderung verschlossener Briefe und von Zeitungen politischen Inhalts von einem Ort zum andern. Nur innerhalb des Umkreises von zwei Meilen vom Erscheinungsort dürfen politische Zeitungen auch anderweitig befördert werden, über diesen Umkreis hinaus ist die Beförderung nur gestattet durch expresse Boten, welche von einem einzelnen Absender abgeschickt werden. Diese letztere Ausnahme kommt nur den großen theueren Zeitungen zu Gute.

Die Gasthofinhaber mußten seit Jahren immer wieder mit einer besonderen „alten Sache“ kommen: der Forderung um Abschaffung der Bürgschaftsleistung für die Ausständigung von Geld- und Werthsendungen an Hotelgäste, die keine genügenden Ausweispapiere besitzen. Auf alle seitherigen Vorstellungen in dieser Angelegenheit hatte die oberste Leitung der deutschen Reichspost nur die stereotype Antwort, die Hoteliers seien ja zur Leistung der Bürgschaft nicht gezwungen, sondern könnten sie in jedem einzelnen Falle ablehnen. Das ist ein burokratisch-theoretischer Standpunkt, der im Verkehrsleben nicht einhaltbar ist und sich deshalb um so bizarrer im Munde einer Verkehrsleitung ausnimmt. Gewiß kann der Gasthofinhaber jene Bürgschaftsleistung ablehnen, die Post sollte aber Verständniß dafür entwickeln, daß er in jedem einzelnen Ablehnungsfalle Gefahr läuft, mit seinem Gast in einen ernstlichen Zwispalt zu gerathen. Hoffen wir, daß bei dem neuen Oberleiter der deutschen Post auch in dieser Sache eine den tatsächlichen Verhältnissen mehr entsprechende Anschauung als die seitherige Einkehr halte.

Die Postbeamten sind im Verkehr mit dem Publikum nach der Natur ihres Dienstes beliebt als irgend welche Beamten einer anderen Verwaltung. Früher fand denn auch, wie die „Freisinnige Zeitung“ in Erinnerung bringt, die Postverwaltung bei den Verhandlungen im Reichstage eine so angenehme Temperatur, daß sie dieserhalb von anderen Ressorts oft beneidet wurde, und selbst Fürst Bismarck unter der Hand mitunter an parlamentarische Urtheile die Mahnung richtete, Herrn v. Stephan nicht zu sehr zu verwöhnen. Auch jetzt noch gehört die Ablehnung einer Forderung des Post-Etats im Reichstage zu den großen Seltenheiten, selbst wenn es sich um kostspielige Postbauten handelt. Aus eigener Initiative hat jüngst noch die Budget-Commission für die Aufbesserung der Gehälter der Postassistenten eine Summe von zwei Drittel Millionen Mark einstimmig bewilligt. Es lag deshalb bisher nicht am Reichstage, sondern an dem Verhalten der Reichspostverwaltung im Reichstage, wenn trotzdem diese Etatsverhandlungen einen erregten Charakter annahmen. Mit der Erfüllung der vorbezeichneten Forderungen zur Reform des Posttarifwesens würde wieder eine bessere Tonart im Verkehr zwischen Reichstage und Reichspostamt zur Geltung kommen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Vermuthungen über den eben erwähnten Antrag auf Erhöhung des einfachen Mindest-Briefgewichts im Westposttarif, scheint dessen Annahme nicht sehr wahrscheinlich zu sein. (Ist inzwischen abgelehnt worden.) Es wird darauf hingewiesen, daß die jetzige Gewichtsgrenze erst nach mühsamen Verhandlungen aus den verschiedenen früheren Bestimmungen hervorgegangen ist und somit einen Compromiß darstelle, an dem manche Staaten des Westpostvereins wohl kaum rütteln lassen wollten. Neben dem Mindestgewicht ist die Abstufung des Briefportotarifs von 15 zu 15 Gramm sicher auch reformbedürftig. Welch ein Zustand für das Zeitalter „im Zeichen des Verkehrs“, daß jeder Mensch, der Briefe nach dem Auslande schreibt, gewissermaßen gezwungen ist, stets eine Briefwaage in der Tasche herumzutragen! Dazu kommt dann noch die schöne Einrichtung des „Strafportos“, zu deren Förderung die detracte Gewichtsdabstufung eigens erfunden zu sein scheint und die dem Culturmenschen so viel Aergerniß bereitet. Also muß man auch mit dem Rufe: „Fort mit dem Strafporto!“ immer wieder kommen, mag er den Postbeherrschern noch so unangenehm in die Ohren klingen.

Beklagt wird, daß im Westposttarif namentlich viele Briefsendungen aus Deutschland ungenügend frankirt seien und die Empfänger dadurch dem Strafporto verfielen. Das

erklärt ungenügend, in Crim

Original

„U. Fuchs, einen so gewöhnlich was das

müssen Herzgen

„Also werde, ta was dem vor dem Geheim

„E. Wirth, erklärlich haben, noch die

„ließ er in dem stattfinden, stur zu der Soy, traute sie kann na

„Gastzim morgen drinnen wöhnlich ständen seitdem

„Sein M. Gastzim dicken I er nicht er sich für Dunkel trat der die Kun, letztere Bett be, den Vor

„Im Sa der Vor, rere Ku der Bes, sich Fri, irgend e noch zu „unheim, seiner P, laterne gleeitete, durch ei, Arbeiter und zum, letzten P, im Son, und sie als ob unter ik, den Köp, von Tal, eine aus, welen, Hinters, Anbau, während, ruhig st, mit ein, los der, energisch, junger e, zu thun, Vier mi, Fri

„neben d, um woz, zur soz, Berichte, stadt her, sich mit, ihnen a, aber un, zeichnen, die zwis, sel jenn, das ma, „Ein al, bald im, Anknüpf, der, gan, her ach, eben erkl

„Es ginnen f, Wege zu, Wirthsch, übermitt, Vorsitzen, Lärmma, der Alter, gann de, seinem S, Schullan, energisch

„Es ginnen f, Wege zu, Wirthsch, übermitt, Vorsitzen, Lärmma, der Alter, gann de, seinem S, Schullan, energisch

„Es ginnen f, Wege zu, Wirthsch, übermitt, Vorsitzen, Lärmma, der Alter, gann de, seinem S, Schullan, energisch

erklärt sich durch die Verschiedenheit in den Gewichtsklassifikationen, weshalb es nicht überflüssig erscheint, dieselbe zeitweilig in Erinnerung zu bringen.

### Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.  
Von Th. Schmidt.

(4. Fortsetzung.)

„Unfinn, Pennebock, Ihr seid doch sonst ein schlauer Fuchs, seht Ihr denn nicht, daß dieser Kerl, wennschon er einen schlichten Arbeitstittel trägt, viel zu fein ist für einen gewöhnlichen Schlosser und daß hinter seiner Freigebigkeit was dahintersteckt?“

Der Wirt fuhr erbost auf.

„Ihr denkt wohl, daß alle Schlosser so zerlumpt aussehen müssen wie Ihr, und daß alle Menschen wie Ihr statt des Herzens einen Steinlumpen im Leibe haben müssen?“

„Da hört man wieder den Reib und Euch heraus. Also weil ich Euch meine Brotschnitten nicht für Eure Schwelme gebe, taugt ich nichts? Weht, Ihr seid heute grob u. dumm, was den da drinnen anlangt. Ich sage Euch, nehmt Euch vor dem unheimlichen Kerl in Acht, ich halte ihn für einen Geheimen.“

„So?“ fragte im gebehnten und höhnischen Tone der Wirt. „Na, dann ist mir Eure Angst vor dem Fremden erklärlich. Ihr mögt wieder nett was auf dem Kirchhofe haben. Was mich betrifft, so habe ich weder die uniformirte, noch die geheime Polizei zu fürchten, verstanden!“ Damit ließ er den Schlosser-Wilhelm stehen und eilte in den Saal, in dem heute um 9 Uhr eine öffentliche „Arbeiterversammlung“ stattfinden sollte, auf der, wie auf einem Platz in der Hausflur zu sehen war, ein fremder „Partei-genosse“ über „die Ziele der Sozialdemokratie“ zu reden beabsichtigte. Einen Moment fragte sich der Schlosser-Wilhelm verlegen hinterm Ohr und sann nach, was er angesichts des verdächtigen Menschen im Gastzimmer thun sollte, ob sofort verschwinden, oder erst morgen in aller Herrgottsfrühe. Denn daß der Kunde da drinnen kein Schlosser war, stand jetzt bei ihm fest. Die gewöhnliche Polizei auf den Dörfern und in den kleinen Landstädten fürchtete er nicht sehr, desto mehr aber die Geheimen, seitdem sein Portrait im Verbrecheralbum in Berlin stand. Sein Mißtrauen wurde noch mehr gesteigert, als er ins Gastzimmer zurücktrat und den „unheimlichen Kerl“ in einem dicken Notizbuche schreibend oder zeichnend vorfand. Wäre er nicht hundemüde von der Fahrt (Reise) gewesen, so hätte er sich still mit seinem Berliner hinausgerückt und wäre im Dunkel der Nacht auf und davon gegangen. Gleich nach ihm trat der Wirt wieder in die Gaststube und fragte, ob er die Kunden auf den Schlafsaal oder den Frühboden — der letztere war für die Handwerksburschen bestimmt, welche kein Bett bezahlen konnten — begleiten sollte, oder ob sie auch den Vortrag eines fremden „Genossen“ mit anhören wollten.

Im Saal seien schon eine Anzahl hiesiger „Genossen“ und der Vorstand der hiesigen Sozialdemokraten anwesend. Mehrere Kunden wünschten zu schlafen, andere wieder wollten der Versammlung beimohnen. Unter den Letzteren befand sich Fritz Wolters, der Theaterdirektor (derselbe hoffte durch irgend eine Recitation von der Versammlung sein Nachgelohn noch zu verdienen) und der Schlosser-Wilhelm, welcher den „unheimlichen Kerl“ nicht aus den Augen lassen und auf seiner Hut sein wollte. Unterdeß der Wirt mit einer Stalllaternen die sich zur Ruhe begebenden Kunden nach oben begleitete, gingen die Uebrigen in den Saal, der sich bereits durch eine zweite, nach der Nebenstraße gelegenen Thür mit Arbeitern aus der einzigen Fabrik im Orte sowie Besseln und zumeist jungen, halberwachsenen Burschen bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Die Anwesenden waren zum Theil im Sonntagsgewand, zum Theil im Werktagrock erschienen und sie machten im großen Ganzen gerade nicht den Eindruck, als ob sie doheim Hunger litten, im Gegentheil, man sah unter ihnen recht kräftige, wettergebräunte Gestalten. Ueber den Köpfen der Anwesenden schwebte bereits eine graue Wolke von Tabakrauch und unter den jungen Burschen herrschte eine ausgelassene Fröhlichkeit. Es war ja heute Lohnstag gewesen, da konnte man schon etwas drauf gehen lassen. Im Hintergrunde saßen auf einem erhöhten, bühnenartigen, neuen Anbau vier Männer, von denen drei dem Vorstande angehörten, während der vierte, eine kleine, schwächliche Gestalt mit unruhig flackernden Augen, langen schwarzen Haarsträhnen und mit einem ziemlich schabigen dunklen Anzuge bekleidet, zweifellos der Redner war. Die Wirtin, ein resolutes Weib, mit energischen Zügen, stand hinter dem Schenktisch; sie und ein junger Bursche, sowie der Hausknecht hatten alle Hände voll zu thun, um den Durst der Gäste, welche zumeist ein Glas Bier mit einem kleinen Schnaps bestellten, zu stillen.

Fritz Wolters hatte noch glücklich abseits in einer Ecke neben der Seitenthüre Platz an einem kleinen Tisch gefunden, um welchen bereits drei Herren saßen, die offenbar nicht zur sozialdemokratischen Partei gehörten, sondern nur als Berichterstatter für Zeitungen aus der größeren Provinzialstadt herüber gekommen waren, denn jeder der Männer hatte sich mit Schreibmaterial versehen. Da Fritz Wolters sich ihnen als reisender Schlosserjunge vorstellte, gleich darauf aber ungenirt eine Art Stizzenbuch hervorholte und eifrig zu zeichnen begann, so musterten die Herren ihn bald mit Blicken, die zwischen Staunen und Mißtrauen wechselten; besonders fiel jenen in seinem Wesen und Manieren ein Etwas auf, das man sonst bei gewöhnlichen Schlosserjungen nicht findet. „Ein als Handwerksbursch verkleideter Maler“, so lautete bald im Geheimen ihr Urtheil. Zu weiterer erwünschter Anknüpfung der Bekanntschaft mit dem originellen Manne, der, ganz in seine Arbeit vertieft, auf nichts weiter um sich her achtete, kam es für sie zu ihrem Bedauern nicht, denn eben erscholl vom Vorstandstische aus die Glocke des Vorsprechenden.

4.

Es dauerte lange, ehe der Vorsprechende zu sprechen beginnen konnte; viele der jungen Burschen waren auf dem Wege zur Herberge zweifellos schon mehrere Male in einer Wirtshaus eingelehrt und dadurch in eine so heitere und übermüthige Stimmung verlegt, daß die Glockenzeichen des Vorsprechenden erst nach einer geraumen Weile von den jungen Lärmmachern respektirt wurden. Nach mühsam, mit Hülfe der älteren, besonnenen Anwesenden hergestellter Ruhe begann der Vorsprechende — dieser war, wie Fritz Wolters zu seinem Scherze auf den ersten Blick erkannte, sein ehemaliger Schulfamerad Willy Sommer — seine Ansprache mit der energischen Aufforderung zur Ruhe und der Drohung, falls

nicht Jeder beim Erörtern der Glocke sich still verhielte, er sein Amt sofort niederlegen und die Versammlung verlassen würde. Nach einer Pause, während welcher Sommer mit finstern Gesichtsausdruck die Wirkung seiner Drohung unter den Versammelten beobachtete, fuhr er fort: „Genossen, nachdem wir im letzten Sommer wiederholt vergebens den Versuch gemacht hatten, einen Saal zur Abhaltung unserer Versammlungen in hiesiger Stadt zu erhalten, sahen wir uns genöthigt, unsere Zusammenkünfte in die Herberge zu verlegen. Ihr wißt, Genossen, was uns von den Wirthen der Stadt, welche sämmtlich nach der Pfeife unserer Gegner, der geldgierigen Bourgeois, tanzen müssen, auf unsere Anfragen wegen miethweiser Ueberlassung ihrer Säle geantwortet worden ist. Man will uns nicht als berechnete Partei anerkennen, man verweigert uns die Säle, ja man lehnt es ab, mit uns zu diskutieren, und warum? Unsere Gegner sagen: „Eure hinterbrannten Ideen sind einer ernsten Diskussion nicht werth, und wir wollen uns nicht von Euren Hejern und Volkverführern mit Schmutz bewerfen lassen“, ich aber sage, das ist nur ein lahmer Vorwand, hinter dem sich die Furcht dieser feigen Bourgeois verbirgt. Was wir erstreben und welches das Ziel der Sozialdemokratie ist, das wird Ihnen hier unser bewährter Genosse, Herr Dr. Schröder aus B., heute auseinandersetzen. Mich drängt es jetzt nur noch, dem Besizer dieses Hauses im Namen Aller hiesigen Genossen den Dank dafür auszusprechen, daß er den Muth hatte, seinen Saal, den er auf unsern Wunsch sogar noch vergrößern ließ, zur Verfügung zu stellen. Wir haben damit endlich eine Stätte gefunden, an der wir uns zu freiem Austausch unserer Ansichten versammeln können. Aber nicht unsere Ansichten allein wollen wir hier hören, sondern auch unsern Gegnern wollen wir das Wort verstaten, falls es von ihnen in unseren öffentlichen Versammlungen verlangt wird. Das ist nicht nöthig, höre ich da Jemand aus der Mitte rufen. Ich glaube doch, verehrter Genosse; denn nur dadurch, daß wir den Gegnern in Rede und Gegenrede die Haltlosigkeit der jetzigen Zustände in ihrer sogenannten Gesellschaftsordnung nachweisen, können wir Mitglieder für unsere Sache gewinnen und in immer weitere Kreise die sozialistischen Ideen hineintragen. Als Vorsitzender des hiesigen sozialdemokratischen Vereins eröffne ich nunmehr unsere erste öffentliche Versammlung und erteile hiermit dem Genossen, Herrn Dr. Schröder aus B., das Wort.“

Der aus einer größeren rheinischen Industriestadt stammende Wanderredner trat hierauf vor, strich sich mit der Hand durch das straffe lange Haar, musterte durch die Brille die Versammlung einen Moment und begrüßte Johann mit einer Handbewegung und leichtem Neigen des Kopfes die anwesenden Genossen. Er begann darauf in einer reichlich einständigen Rede über die Ziele der Sozialdemokratie zu sprechen. Viel Neues wußte er den Genossen nicht zu sagen, er redete zunächst über die Produktionsweise in früheren Zeiten u. in der Zeit des Dampfes, der Eisenbahnen und der Electricität, über die früheren blühenden Zustände im Handwerk und die Ursachen des Verfalls desselben im Zeitalter der Maschinen, über die rücksichtslose Ausbeutung des Volkes seitens des Kapitalismus und die Nothlage der arbeitenden Klasse; er wies nach, daß Staat, Kirche und Gesellschaft infolge ihrer zahlreichen großen Fehler und Mängel mit Naturnothwendigkeit dem Verfall zufließen und nur mit der Aufrichtung des viel bespöthelten sozialistischen Zukunftsstaates für die Angehörigen des vierten Standes ein menschenwürdiges Dasein geschaffen werden könne. Wie der Redner sich diesen Zukunftsstaat als das Ziel seiner Partei dachte, vermochte er zwar nur in großen Umrissen anzudeuten. Danach sollte jeder nicht allerschwach und gesunde Mann acht Stunden (Normalarbeitstag), die Frau nur sechs Stunden täglich arbeiten, jeglicher Besitz der Einzelnen höre auf, denn alles Geld, dieser schreckliche aller Bögen, würde eingezogen und verlor seinen Werth; alle Werthe, bewegliche und unbewegliche, würden Eigenthum des sozialistischen Staates. Eine Centralleitung mit vielen Bezirks- und Unterabtheilungen hätte Arbeit und Consum zu reguliren; für Kleidung, Verpflegung und Wohnung brauche sonach der Einzelne nicht mehr zu sorgen, das sei Sache der Central- bzw. Bezirksabtheilungen. Jeder sei in Bezug auf die Ehe, dieser jetzt vom Staate concessionirte Prostitution, sein freier Herr und nicht gezwungen, zeitweilig mit einer Frau zusammenzuleben, die ihm nicht passe, wie das heute der Fall wäre. Nur der eine Zwang bestände, daß Jeder, der auf Kleidung, Verpflegung und Wohnung Anspruch erhebe, zunächst durch seiner Hände Arbeit sich das Recht darauf zu erwerben habe. Vorrechte und Sonderstellungen, Nationalitäten, stehende Heere, menschenmordende Kriege gäbe es nicht mehr, jeder Mensch sehe in seinem Mitmenschen nur den Bruder, den Genossen. Religion sei zwar Privatsache, doch müsse Jeder seine Andachtsübungen auf seine vier häuslichen Wände beschränken, denn die Kirchen würden als solche nicht mehr gebauet, sondern in Arbeits- oder Krankenhäuser umgewandelt. Der Frau, welche jetzt das freie Bestimmungsrecht in Wahl, Vermögens- und vielen anderen Angelegenheiten entzogen sei, würden die gleichen Rechte wie dem Manne eingeräumt. Kein Mensch dürfe zu irgend einer Arbeit gezwungen werden; Jeder sei frei. Da das Weib im sozialistischen Staate dieselben Rechte genieße, wie der Mann, so hätte sie auch in Bezug auf Arbeitsleistung dieselben Pflichten wie jener. Um diesen Pflichten nachkommen zu können, sei es notwendig, daß ihr die Erziehung der Kinder, welche jetzt für das Weib des Proletariats eine drückende Last bilde, abgenommen würde. Die Kinder seien in eigens dazu errichteten Erziehungsanstalten unterzubringen, wo sie leiblich und geistig entschieden besser geübet würden, als in den jetzigen Miethkasernen, in denen es ihnen fast durchweg an Licht, Luft und freier Bewegung und vor allem an ausreichender Nahrung u. Kleidung mangle. „Sie sehen“, so schloß etwa der Redner mit gehobener Stimme, „daß unser von den Gegnern so oft schon verhöhrter Zukunftsstaat kein Phantom ist, sondern daß wir gewillt sind, Jedem, der arbeiten kann und will, besser als heute eine Existenz zu verschaffen, in der er nicht allein sein freier Herr ist, sondern in der er auch vor Noth und Sorgen und Ausbeutung durch einen Dritten geschützt ist. Wir wollen die Menschheit, welche sich durch die viel gerühmte Kultur immer weiter von der Natur entfernt hat, wieder zu ihr zurückführen, denn der Mensch ist wie der Vogel in der Luft frei geboren. Noch zeigt sich die Morgenröthe der goldenen Freiheit nur am fernem Horizont, aber es wird eine Zeit kommen, in der sie höher steigen und über die morgigen und siechen Staaten und die heutige Gesellschaft der Ausbeuter und Schmarozer mit der blendenden Fadel der Wahrheit, Freiheit und Brüderlich-

keit einherziehen und die düsteren Schatten und Nebel verschwehen wird, in welche eine überreife Kultur die Menschheit seit langem einhüllte. Dann, Genossen, wird für uns Proletarier, für uns Enterbte, die Stunde endlich geschlagen haben, die wir alle in jahrzehntelangem vergeblichem Ringen, Dulden, Entzogen herbei gesehnt haben, die Stunde nämlich, in der es nicht mehr heißen wird: „Was bist Du?“ sondern „Was hast Du für die Menschheit geleistet?“ Mit der Aufforderung, allezeit für die gerechte Sache der unterdrückten Brüder einzustehen und mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in das die meisten jüngeren Genossen laut einstimmten, schloß Dr. Schröder seine Rede, welche oft von vereinzelt Bravorufen aus der Versammlung begleitet worden war.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Kassel. Am Sonntag Nachmittag ist hier ein Schnellzug auf den vor dem Main-Weser-Flod haltenden Personenzug aufgefahren. Drei Personen wurden getödtet, zehn größtentheils schwer verwundet. Zwei Personenwagen und ein Postwagen sind zertrümmert worden.

— Drolshagen. Der Flügelmann der Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß in Potsdam, also der größte Soldat der Armee, ist ein Westfale Namens Joh. Heilmann aus Herzfeld, Kr. Bedum, welcher 1,05 Mtr. mißt. Auch unser Amt mit der näheren Umgebung hat in den letzten Jahrzehnten schon eine Reihe dieser durch ihre ungewöhnliche Körpergröße auffallenden Vaterlandsverteidiger geliefert, die mit Vorliebe im genannten Truppentheile Einstellung finden. Aber es wird noch mehr interessiren, daß sich hier augenblicklich ein 17½-jähriger junger Mann befindet, der die besten Aussichten hat, dereinst einmal Flügelmann des Potsdamer Elite-Regiments zu werden. Derselbe hat nämlich jetzt schon die ansehnliche Länge von 1,05 Mtr. bei einem Körpergewicht von 200 Pfund. Auch dessen Vater war mit der Größe von 1,02 Mtr. Einjährig-Freiwilliger bei der Leibcompagnie genannten Regiments.

— Von einem ewigen Kranken berichtet der Imparzial folgende Schurke: In Madrid lebte ein Handlungsreisender Namens Lopez, der seine 120 kg wog. Da er fürchtete, auf der Eisenbahn das doppelte Fahrgehalt zahlen zu müssen, wünschte er, schlank zu werden. Der vorzügliche Spezialist Dr. A. rieth ihm, weite Spaziergänge zu machen, und wirklich verlor er dadurch in einem halben Jahre beinahe 30 kg und war wieder ein normaler Mensch geworden. Aber durch die beständigen Spaziergänge, an die er nicht gewöhnt war, zog er sich eine Geschwulst an den Füßen zu. Der berühmte Spezialist Dr. B. rieth ihm, täglich eine Zeitlang die Füße in feuchte Erde zu stecken. Dies Mittel hatte einen großartigen Erfolg für die Füße, leider zog er sich dadurch einen Kehlkopfkatarrh zu. Mächtigere bezog er sich in die Kur des Spezialisten Dr. C., der durch sein in den Jahrbüchern der Heilkunde mit Recht gepriesenes elektrisches Verfahren den Kehlkopf vollkommen wieder herstellte. Nur litt der arme Lopez seit dieser Zeit an Nervenstörungen und Schlaflosigkeit. Er befragte also den hervorragenden Spezialisten Dr. D., der ihn mit Brom behandelte und seine Nervenkrankheit vollkommen kurirte. Aber ach! Das Brom hatte ihm den Magen ganz zu Grunde gerichtet. Was bleibt ihm übrig, als zu dem Spezialisten Dr. E. zu gehen, der durch seine vorzügliche Mastur den Magen in einem halben Jahre wieder in Ordnung brachte. Was geschah aber da? Lopez fing infolge der Mastur wieder an, dick zu werden, und schließlich wog er wieder seine 120 kg. Jetzt kann er wieder von vorn anfangen.

— Wie masurische Frauen ihre Ehemänner kuriren, zeigt folgender Fall, der bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Allenstein jüngst zur Sprache kam. Der Kosmann Gosz aus Kl.-Schiemanen wurde am 1. März d. J. so stark verbauden, daß er schwer verlegt nach Hause gebracht werden mußte. Hier nahm dessen Ehefrau den Verletzten in Kur. Auf die offenen Wunden legte sie — Wagenschmiere, und für den innerlichen Menschen braute sie einen Trank aus Branntwein, Butter und Zucker und wärmte dies Gemenge auf der Pfanne auf. Dies wiederholte sie so lange, bis der Mann am 15. März starb. Da das ärztliche Gutachten zweifelhaft ließ, ob der Tod des G. infolge der Mithandlung durch den Gastwirth oder durch die Pferdebaur herbeigeführt worden ist, so erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

— Mit Geschützen aus Aluminium werden sich die Geschütztechniker in Zukunft nun auch zu beschäftigen haben. Einem Amerikaner ist es nämlich gelungen, ein Verfahren zu entdecken, nach dem man dem Aluminium die Härte und Festigkeit des Stahles verleihen kann. Kürzlich hat er aus gehärtetem Aluminium ein kleines Geschütz gegossen, das 2/3 in lang war bei einem Kaliber von 75 mm. Es wurde in Gegenwart des Artillerieobersten Spencer probirt und hielt hierbei den Druck einer Pulverladung von 460 g aus. Die Wandstärke des Rohres betrug 6 mm, und das ganze Geschütz wog 6,5 kg, während es aus Stahl vielleicht 80 kg gewogen haben würde. Die amerikanische Regierung hat nunmehr ein größeres Probegeschoss in Auftrag gegeben.

— Noch eine Kneipp-Anekdote. Kam da eines Tages zu Farrer Kneipp ein Student nach beendiger Kur, um zu fragen, was er schuldig sei. „Nix“, lautete die prompte Antwort, „bin froh, daß Sie mich nicht angepumpt haben.“

**Seide mit 25% Rabatt!** Leptjährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, kariert, Seidenberg-Seide u. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.  
Seiden-Fabriken G. Honneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenloch**  
vom 7. bis mit 13. Juli 1897.  
Aufgebote: a. hiesige: 41) Der Stickerfabrikant Alois Kleinmaier hier mit der Auguste Müller hier.  
b. auswärtige: 12) Der Kaufmann Florian Rödel hier mit Hermine Hüschfeld in Braunau in Böhmen.  
Geschickungen: 88) Der Schriftföhrer Ernst Adolf Schmidt hier mit der Maschinengehilfin Marie Erwinthe Mühlisch hier.  
Geburtsfälle: Vacat.  
Sterbefälle: 98) Die Begehrterbedeherin Caroline Emilie Wappler geb. Bayer hier, 65 J. 10 M. 12 T. 97) Oscar Paul, S. des verstorbenen Schneiders August Paul Schlegel und der hier wohnhaften Paula Friederike Schlegel geb. Wehbrauch, 2 J. 4 M. 3 T. 98) Curt Max, S. der unverheh. Stickerin Bertha Helene Siegel hier, 2 M. 5 T. 99) Karl Otto, S. der unverheh. Köchin Anna Bauer hier, 18 T.

# Dank.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während der langen Krankheit als auch bei dem Heimgange unserer unvergesslichen guten Mutter **Emilie Wappler geb. Beyer** sagen wir unsern herzlichsten Dank. Gott möge Allen dafür ein reiches Vergeltet sein. **Eibenstock, den 11. Juli 1897.**  
Die trauernde Familie **Wappler.**

# Sprechstunden.

Jeden Sonnabend, Vormittags von 9 bis Nachmittags 3 Uhr bin ich oder ein Vertreter von mir in **Eibenstock, Hotel „Stadt Leipzig“**, außerdem aber auf meinem Filialbureau in **Aue, Wettinerstraße 22**, täglich Nachmittags von 3 bis 6 Uhr zu sprechen.  
**Rechtsanwalt Schrapf, Zwickau.**

Bitte versuchen Sie **Emmerling's Kinder-Nähr-Zwieback.**  
ist unerreicht à Packet 10 u. 30 Pf. Zu haben bei **Max Steinbach.**

**Klettenwurzel-Saaröl Arnica-Saaröl** zur Stärkung u. Verschönerung des Haarwuchses empfiehlt **H. Lohmann.**

Donnerstag früh trifft frischer **Schellfisch** ein. Um flotte Abnahme bittet **Herm. Blechschmidt.**

**Feldstecher Barometer Regulateure** mit Schlagwerk von 10 Mt. an empfiehlt **C. Lorenz,** gepr. Uhrmacher. **Reparaturen gut und billigst.**

Ein Schuhmachergehilfe und ein Lehrling kann gute Stellung erhalten. Auskunft erteilt **Emil Melchsner, Mohrenstr. 2.**

**Ludw. Durst, Molkerei Kempton** im bayer. Algäu liefert fein, frisch, franko: **9 Pfd. Molkerei-Tafelbutter** M. 10,20 bis M. 10,50, **9 Pfd. Süsrahm-Tafelbutter** M. 9,45 bis M. 9,50.

# Concert

des Opernsängers Herrn **Paul Gerboth** vom Stadttheater **Darmen-Ebersfeld** und des Pianisten Herrn **Dr. Max Burkhardt** aus Leipzig **Freitag, den 16. Juli** in dem gütigst überlassenen Saale der Gesellschaft „Union“.

**PROGRAMM:**

- 1) a. An die Musik. Schubert.  
b. Der Doppelgänger. Chopin.  
c. Der Lindenbaum. Lwwe.
- 2) a. Prélude As-dur. Schubert.  
b. Valse Des-dur. Ries.
- 3) a. Die Uhr. Gumbert.  
b. Im Sturme. Burkhardt.
- 4) **Impromptu op. 142 No. 2.** Fürst.
- 5) a. Aus deinen Augen fliehen meine Lieder. Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.  
b. Spielmannslied.
- 6) a. Fantasie über Motive aus „Der Ring der Nibelungen“. Eintrittskarten à 1.— Mt. bei den Herren **G. Emil Tittel, H. Römmler** und an der Kasse zu haben.  
b. Rondo Fis-dur.
- 7) a. Der Wagen rollt.  
b. Nun pfeif ich noch ein zweites Stück.

**Neckarsulmer Pfeil.** Erstklassige deutsche Marke. Präzisions-Arbeit. **Stuttgart 1896. — Goldene Medaille.** Alleinverkauf bei **Ludwig Gläss, Eibenstock.**

**Wohnungs-Veränderung.** Meiner werthen Kundschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefl. Anzeige, daß ich mein **Geschäft** nicht mehr im Hause des Herrn Kaufmann **H. Lohmann**, sondern in dieselbe Straße **Nr. 10** verlegt habe. Für das mir bisher in reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens dankend, mit der Bitte, mir dasselbe in meiner neuen Wohnung übertragen zu wollen, zeichnet **Wenzl Schultes, Schuhmachermeister.** Gleichzeitig mache ich auf mein neu eingerichtetes Schuh- & Stiefel-Lager aufmerksam und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung **D. Ob.**

**Tapeten!** Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an, Gold-Tapeten 20 in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco. **Gebrüder Ziegler, Lüneburg.**

**Volks-Bibliothek.** Im Sommerhalbjahr werden nur noch **Freitag von 5-6 Uhr** Bücher ausgegeben.

**Einige Mädchen** für die Stickstube werden sogleich gesucht. Zu erfahren in der Expedition ds. Bl.

**Ein exacter Sticker** für Seidenarbeit wird für sofort gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Einige Brettschneider** und einige Arbeiter zum sofortigen Antritt gesucht in der **Dörffel'schen Schneidemühle.**

**Zwei Stuben** sind am 26. August und 1. Oktober auch früher anderweitig zu vermieten bei **Albrecht Bauer, Zimmermann, Crottensee, Mohrenstr. 9.**

**Feinstes Provençeröl Besten Meissn. Weinessig Neue marinierte Heringe** empfiehlt **Marie verw. Müller, Langestr. 5.**

**Eine schöne Stiebelstube** mit zwei Kammern ist sofort zu vermieten **Schönheiderstr. Nr. 23.**

# Zum Kreis-Turnfest Plauen.

Abmarsch nächsten **Sonnabend, den 17. d. Mts.,** Vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nach dem Bahnhof, sammeln in **Melchsner's Konditorei.** Stand-Quartier in Plauen im **Restaurant Bürgergarten** (bei Drn. Mückenberger.)

**Freiw. Turnerfeuerwehr.** Freitag, d. 16. Juli: **Uebung.** Sammeln Abd. 7 Uhr Magazing. **Neue Salzgurken** empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

**empfehlen bestens H. Lohmann.** **Tapeten u. Papierstuck** große Auswahl in neuesten Mustern, empfiehlt zu billigen Preisen **Otto Beck, Maler.**

Von einem Herrn wird einfaches **Garçon-Logis** mit **Mittagsstisch** sofort gesucht.Adr. unter **F. G. 14** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

**Neue saure Gurken** empfiehlt **Max Steinbach.**

**Gestickte Besätze für Kostüme und Mäntel.** Wer fabrizirt solche als Spezialität? Offerten sub **K. H. 415** an **Rudolf Mosse, Berlin C, Königsstr. 56.**

Eine schöne, geräumige **Etagé** ist zu vermieten. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Bahnschmerzen** jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in **Pl. à 50 Pfg.** Dépôt bei **E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.** Minimum. R. Raymann. 12. Juli + 6,3 Grad + 18,2 Grad. 13. „ + 5,5 „ + 19,0 „

# Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km Entf.	1261a	1261	1741	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1744	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.
4,7	—	—	640	—	1029	—	300	608	885	ab Wilzschhaus	752	1112	1021	226	554	659	—	an
5,5	—	528	728	—	1106	—	320	625	852	• Oberschneide	786	1066	1006	210	584	643	—	an
7,5	—	538	736	—	1114	—	330	631	856	• Schneide	780	1060	999	208	520	637	—	1219
10,5	—	544	749	—	1127	—	352	649	an	• Reuheide	730	1034	949	161	—	621	—	1207
12,5	—	552	757	—	1137	—	408	657	—	• Oberstängrün	707	1021	996	188	1270	608	—	1154
17,5	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	• Rothenkirchen i. B.	658	1012	927	128	II. III.	558	—	1145
19,2	—	614	—	—	1204	—	438	719	—	• Obererinig	—	950	—	108	—	585	—	1122
20,4	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	• Bärenwalde i. Sachf.	—	941	—	100	—	526	—	1114
22,5	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	• Oberhartmannsdorf	—	992	—	1251	—	517	—	1108
24,5	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	• Hartmannsdorf b. Saup.	1264a	921	—	1240	—	506	—	1068
25,4	—	638	—	—	1230	—	502	788	—	an) Saupersdorf Bhf. (ab	II. III.	914	—	1232	—	458	—	1061
26,5	—	646	1263	—	1244	—	517	751	1277	• Saupersdorf Haltest.	—	907	—	1225	—	446	—	1044
27,5	—	651	II. III.	—	1249	—	522	756	II. III.	• Kirchberg Haltepunkt	—	900	1266	1218	—	439	—	1037
29,5	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024	an) Kirchberg Bhf. (ab	612	844	958	1202	241	427	753	1024
31,5	514	704	862	1019	104	309	536	806	1032	• Cunersdorf b. Kirchberg	605	837	951	1155	294	420	746	1017
33,5	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	• Gullisch	559	830	944	1149	227	414	789	1011
35,5	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	• Wilkau Haltepunkt	550	821	936	1140	218	405	780	1002
37,5	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050	an) Wilkau Bhf. (ab	545	816	930	1135	218	400	725	957

# Wilzschhaus-Carlsfeld und zurück.

km Entf.	1742	1744	1746	1748	km Entf.	1741	1743	1745	1747	1749
	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.		II. III.	II. III.	II. III.	II. III.	II. III.
3,5	aus Wilzschhaus	810	1117	350	705	—	—	—	—	—
5,5	• Wilzschmühle	830	1137	410	725	—	2,5	aus Carlsfeld	600	945
7,5	• Blechhammer	839	1146	419	734	—	3,5	• Blechhammer	610	955
	in Carlsfeld	850	1157	430	745	—	7,5	• Wilzschmühle	618	1003
								in Wilzschhaus	638	1018